Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

Band: 22 (1918)

Buchbesprechung: Neue Schweizer Lyrik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Neue Schweizer Lyrik*).

Der Sänger, Dichter und Komponist Beinrich Pestaloggi, dessen zweite Gedicht= sammlung "Auf Aroser Höhenwegen" **) nun vorliegt, ist weitern Rreisen von Musit- und Literaturfreunden kein Unbekannter mehr. Er hat sich vor wenigen Jahren mit seinem Lieder= bändchen "Seerosen" auch als Dichter auf dem schweizerischen Parnaß vorteilhaft ein= geführt, und seine jetige Spende, ein Inklus von Glocenstimmenliedern aus seiner frühern bündnerischen Bergheimat und Wirkungsstätte, bringt den erfreulichen Beweis einer inzwischen erfolgten größeren poetischen Vertiefung und Berinnerlichung. Was die Aroser Glockenklänge uns von den Söhenwegen des Liederdichters und besonders von dem Leben, Lieben und Erleiden seiner feiertäglich gestimmten Natur verkünden, das bildet eine feine und willkom= mene Bereicherung des Bestandes unserer gegenwärtigen heimatlichen Lyrik. Ist sein Bereich auch nicht so überraschend vielseitig, seine Dichtersprache auch nicht so originell und mannigfaltig wie die seines berühmteren Bor= gängers, Carl Spittelers, so klingt und singt doch auch in diesen "Glockenliedern", wie beispielsweise in den Gedichten "Meinen Gloden", "Erinnerung", "Serbstgefühl", "Abend= läuten" und "Altjahrabend" ein Ton von jener tiefempfundenen, neuzeitlicher Unschau= ung angepaßten, menschlicher Stimmungswelt abgelauschten Religiosität, die auch heute noch

als echter und wahrer Besit dem Poetensherzen manche ihrer besten Gaben verleiht und darum auch als künstlerischer Impuls nicht gering geachtet werden dars. Darum gelingen Pestalozzi auch Dichtungen von einer sansten und weihevollen Indrünstigskeit, wie die schlichtinnige, traumhastsweiche "Sternennacht", die wir unsern Lesern als bezeichnende Probe aus dem Gefühlsquell dieser neuen Liederernte wiedergeben möchten:

"Und wieder ist ein Tag gegangen, Ein lichter, blauer Sonnentag. Die Nacht hat über Feld und Sag Die goldnen Ampeln ausgehangen. Noch zittert sanst von heißem Ringen Ein müdes Echo in mir nach, Um in des Herzens Traumgemach Allmählich leise zu verklingen.

D Nacht, mit deinen Sternenweiten, So still und tief und uferlos! Laß mich in deinen dunkeln Schoß Schlaftrunken nun hinübergleiten!"

**) Reue Gebichte. Zeichnungen von G. Moeich= lin und G. Schug= Serwig. Burich, Suni & Co.,

*) j. o. S. 396 f. 573 ff.

Während Pestalozzis Empfindungs= und Schaffenswelt die Aroser Glockenstimmen= flänge wie symbolische Vorboten persönlich ge= stillter Sehnsucht und eines allgemeinen Mensch= heitsfriedens durchklingen, hat auch die jüngste Liedergabe der bekannten Zürcher Schriftstelle= rin Johanna Siebel (Frau Dr. Zürcher) an der einsam stillen, hochragenden und erhebenden Größe des kleinen alten Aroser Gotteshauses wertvolle dichterische Anregungen und Motive empfangen. Ihr neuester Liederblütenstrauß führt den Namen "Das Aroser Kirchlein"*) und vereinigt zarte Weisen sinnvoller Beschaulich= feit und gemütstiefer Betrachtung mit dem dichterischen Gehalt, der im Wesen dieses nach himmlischen Gefilden deutenden, irdischen Wegweisers der Seele verborgen liegt und uns von der Dichterin frauenhaft feinfühlig erschlossen wird. Liedern von ausgesuchter Anmut und Innigfeit begegnen wir in diesem Bandchen, wie etwa den Gedichten "Serbst", "Ein kleines Rirchlein" und "Die Toten", dessen eindring= liche und reizvoll-einfache Sprache hier am besten für die Stimmungsart des ganzen Werkleins zeugen mag:

> Hier münden viele Straßen, Das Leben ruht hier aus, Bon buntbewegten Gassen Gelangt es hier nach Haus.

*) Gedichte. Mit einer Titelzeichnung von Elfa Moeichlin. Bürich, Rascher & Co., 1917.



bom Basler Münfter Abb. 7. Kapitell ber Marienfäule am hauppportal (um 1300).

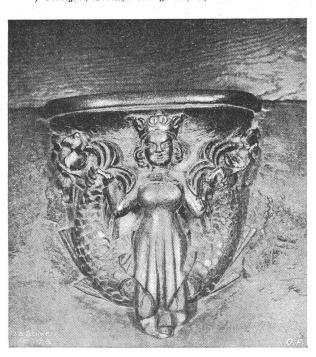
Aus hohem Nord her wallte, Aus Südens Sonnenglut Gar mancher, der im Frieden Nun meines Kirchleins ruht. Und manche, die durch Sitte Und Wort einst Freund und Feind, Hier lauschen sie der Sprache, Die alle Herzen eint. So dürfen wir mit einem friedensreichen, versöhnlichen Klang, der von "Europas Brücke" und der Bergwelt unserer Bölkerfriedensinsel erfrischend, beglückend und ermutigend herübersweht, diese Betrachtung "Iprischer Kationalspenden" beschließen; bereits freilich harren neue der Berücksichtigung.

Dr. Alfred Schaer, Zürich.

Neue Schweizer Prosa II.

Vielleicht läßt sich hier gleich Ernst Zahns neueste Erzählung anschließen: "Das zweite Leben"*). Diese Novelle ist technisch sehr gut gebaut, eine solide, auch stilistisch wohldurch= dachte künstlerische Leistung; aber mir fehlt die starke Ueberzeugungskraft, die der ausgezeichne= ten Novelle "Nacht", die lettes Jahr hier be= sprochen wurde, eigen ist. Woran liegt das? Mir will scheinen, der entlassene Sträfling sei zu sehr so dargestellt, wie der Mensch, der eigent= lich zu hart bußte, weil die Motive, die ihn zur Tat schreiten ließen, nicht unehrenhaft waren, wohl sein sollte nach der Begnadigung, aber, weil er ein Mensch von Fleisch und Blut ist, nicht sein kann. Er hat mir zuviel von der Ideal= gestalt an sich, die man sich wohl ausmalen fann, erinnert etwas an die Schablone des Vor= bildes, die in der moralischen Erzählung uns zeigen soll, wie wir als wirklich gute Men= schen aussehen müßten. Und dennoch — eine fesselnde, an trefflich gesehenen Einzelheiten reiche, von gesundem Empfinden getragene Er= zählung, die warm zur Lektüre empfohlen wer=

*) Stuttgart, Deutsche Berlage-Anftalt, 1918.



vom Baster Münster Abb. 8. Sog. Miseriforbie (Konfole auf ber Unterseite bes aufflappbaren Chorstuhlsites) mit Sirene, spätgotische Holzschnigerei (Mitte bes 15. Jahrh.).

den darf. Der Sträfling Magnus Im Ebnet, der seinen Pflegevater und Vormund erschlug und lange Jahre im Zuchthaus saß, wird begnadigt. Und die Geschichte des entlassenen Sträflings ist es, die uns Zahn hier erzählt. Des Sträf= lings, der durch eine langjährige Selbst= erziehung sich der Leidenschaft entledigt hat, sein Schicksal ohne Murren auf sich nimmt, Böses mit Gutem vergilt, es verschmäht, einen Menschen an sich zu fesseln, damit er nicht seine Schande teile, aber aus Liebe, aus Hilfsbereit= schaft eine Verrufene zu sich nimmt, sie heiratet. ihr den Treubruch verzeiht und in echt ur= christlicher Duldsamkeit "nicht widerstrebt dem Uebel". So fällt allmählich die Scheidewand zwischen ihm und den Mitlebenden, sodaß der Pfarrer schließlich mit Recht an seinem Grabe sagen tann: "Er hatte die Geduld und die Weis= heit, aus zertrümmerten Lebensgütern sich so viel zu retten, daß er die Welt noch liebte." Trefflich gesehene Gestalten, wie die Schwester Magnus', der Gemeindeschreiber Leutenegger und die Tochter Bertha, das Zigeunermädchen, das später seine Frau wird, ihn verläßt und ge=

> brochen von der Lust und Last des Lebens wiederkehrt, kreuzen den Lebensweg dieses Mustermenschen, dieses milden Dulders, "wie die bittere Erde sie nicht trägt" und der einen doch zu ergreisen vermag, weil der Dichter durch zahlreiche Einzelzüge uns über die Einwände, die sich da und dort einstellen könnten, hinwegzuhelsen weiß. Die klare, rein sließende Sprache Zahns bewährt sich auch in diesem Werke auss schönste.

> Wer sich in jene Tage zurückversehen will, da die Gotthardbahn im Bau begriffen war, der mag Jakob Christoph Heer in den Tessin folgen, wo der weisland Studiosus philologiae an der Tüsbinger Alma mater Heinrich Landsiedel, seiner fünshundert Mark Barschaft von einem Landstreicher beraubt und insfolge der Treulosigkeit seiner Jugendsgeliebten tief verwundeten Herzens, seine Romreise unterbrechen mußte und das wundersame und gefährliche Abenteuer mit der edel gearteten Tochter des Sinsdaco von Altanca, der Doia Cesari, und